Fritz Laubach
Krankheit und Heilung in biblischer Sicht



Bundes-Verlag
R. Brockhaus Verlag



FRITZ LAUBACH

Krankheit und Heilung in biblischer Sicht

Bundes-Verlag Witten
R. Brockhaus Verlag Wuppertal

R. Brockhaus Taschenbuch Bd. 1057

Umschlagfoto: Teasy-ZEFA
Gesamtherstellung: Breklumer Druckerei Manfred Siegel
ISBN 3-417-00615-5 (R. Brockhaus Verlag)
ISBN 3-87114-111-9 (Bundes-Verlag)

Inhalt



Krankheit und Heilung in der Bibel

Die aktuelle Frage

Unser Thema – die Frage nach der Glaubensheilung – hat in der Gegenwart neu an Aktualität gewonnen. Die Stimmen der Außenseiter und Randgruppen waren nie verstummt. So haben die Anhänger der Christlichen Wissenschaft immer behauptet: »Sie können von Krankheit und Sünde auf dieselbe Art geheilt werden wie diejenigen, die vor Jahrhunderten von Jesus geheilt wurden.«[1] Vor Jahren riefen Hermann Zeiß, Osborn und William Branham zu großen Heilungsversammlungen auf. In jüngster Zeit führte Cho Yonggi aus Korea auf Einladung deutscher Pfingstgemeinden Heilungsversammlungen durch, die geprägt waren von dem Motto »Durch Jesus geheilt – Wir glauben an Wunder und erleben sie«.[2] Auch in den Veröffentlichungen der Pfingstgemeinden ist immer wieder betont auf Glaubensheilungen hingewiesen worden. Bezeichnend sind die »7 Punkte für göttliche Glaubensheilung«[3]:

1. Jesus *kann* uns heilen.
2. Jesus *will* uns heilen.
3. Jesus *hat* unsere Krankheit und Sünde schon durch Sein Blut am Kreuz gesühnt und getragen.
4. Es ist unbedingt notwendig zu glauben.
5. Es ist notwendig, seine Heilung zu bekennen, bevor diese überhaupt sichtbar ist.
6. Wir müssen unsere Sünde, Ungehorsam, Unglaube und Unzerbrochenheit usw. vorher lassen, um geheilt zu werden.
7. Wenn man wieder sündigt, kann man seine Heilung wieder verlieren.

Die Frage nach der Krankenheilung durch Gebet und Glauben wird heute von vielen Christen in dem größeren Zusammenhang der Gnadengaben des Heiligen Geistes gesehen. Seit einigen Jahren sammeln sich Gläubige aus den Evangelischen Landeskirchen ebenso wie aus der Katholischen Kirche, vereinzelt auch aus evangelischen Freikirchen, in der sogenannten »Charismatischen Bewegung« und laden zu Informationsvorträgen, Konferenzen und Freizeiten in evangelischen Begegnungsstätten und renommierten Hotels ein. Auf ihren Zusammenkünften treten die Lehrfragen in den Hintergrund, in denen sich die Kirchen voneinander unterscheiden, aus denen die Teilnehmer kommen. Verbunden wissen sie sich durch die gemeinsamen Glaubenserfahrungen: Sie bezeugen mit großer Freude, in besondere Weise die Kraft des Heiligen Geistes empfangen zu haben, sprechen von der »Taufe im Heiligen Geist« als einer Erfahrung, die über die biblische Bekehrung und Wiedergeburt hinausführt, und betonen als Kennzeichen geisterfüllten Lebens die Gabe des Gebetes in fremden Sprachen (Zungenrede)[4] und die Gabe der Krankenheilung. Diese Bewegung läßt sich gegenüber den bestehenden Kirchen, Freikirchen und Gemeinschaften nicht scharf abgrenzen, sie läßt sich nicht genau definieren. Aber in den Veröffentlichungen, die der Charismatischen Bewegung zuzuordnen sind, wird betont: Jeder Kranke kann grundsätzlich gesund werden, wenn er Christ wird. Wer glaubt, braucht nicht krank zu sein; wer krank ist, glaubt nicht.[5] Dabei wird deutlich gesagt, daß die Heilung eine Sache des Glaubens sei, ohne Rücksicht auf noch vorhandene Symptome einer Krankheit.[6]

Für diese Aussagen werden zumeist drei biblische Begründungen angeführt:

In der messianischen Weissagung Jes. 53,4, die sich in Je-

sus Christus erfüllt hat, heißt es: »Er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen.« Aus diesem Satz wird die Schlußfolgerung gezogen: Jesus hat am Kreuz nicht nur unsere Sünde getragen, sondern auch unsere Krankheit auf sich genommen. Er hat uns dadurch von der Krankheit ebenso erlöst wie von der Sünde. So wenig wir unsere Sünde noch selber zu tragen brauchen, ebensowenig unsere Krankheit.

In den Evangelien werden viele Heilungswunder berichtet. Gewiß – nicht alle Kranken, die zur Zeit Jesu lebten, wurden gesund. Aber doch wurde jeder, der mit seiner Krankheit oder einem Leiden zu Jesus kam, von ihm geheilt. Alle Heilungsberichte der Evangelien und der Apostelgeschichte werden nun im Sinne des Wortes Hebr. 13,8 verstanden: »Jesus Christus ist gestern und heute derselbe und in Ewigkeit.« Daraus wird gefolgert: Jesus Christus bleibt derselbe in Ewigkeit; hat er damals geheilt, wird er auch heute in der gleichen Weise jeden heilen, der zu ihm kommt.

Schließlich heißt es im Zusammenhang mit dem Missionsbefehl, wie er uns am Schluß des Markus-Evangeliums überliefert ist, Mark. 16,17–18: »Diese Zeichen werden den Gläubigen folgen: in meinem Namen werden sie Dämonen austreiben, in neuen Zungen werden sie reden, Schlangen werden sie aufheben, und wenn sie etwas tödliches getrunken haben, wird es ihnen nicht schaden; Kranken werden sie die Hände auflegen, und sie werden genesen.« In diesen Worten wird bereits ein Hinweis auf das gesehen, was der Apostel Paulus 1.Kor. 12–14 über die Gaben des Heiligen Geistes schreibt. Hier folgern manche, Zungenreden und Krankenheilungen müßten notwendig als Kennzeichen vorbildlichen geistlichen Lebens in den Gemeinden vorhanden sein. Ihr Fehlen weise auf einen deutlichen Mangel an

Heiligem Geist hin. Dabei werden die Aussagen von 1.Kor. 12–14 zumeist aus dem Zusammenhang des 1.Korinther-Briefes herausgelöst, und es wird übersehen, wie Paulus deutlich macht, daß gerade in der Gemeinde in Korinth das Leben nicht dem Willen Gottes entsprach und die Gaben des Geistes nicht den Rückschluß auf ein geisterfülltes Leben ihrer Träger zuließen.

Bevor wir diese drei oben genannten Argumente ernsthaft auf ihre Berechtigung überprüfen können, müssen wir uns einen Überblick über die biblischen Aussagen zu Krankheit und Heilung verschaffen.

Krankheit und Heilung im Alten Testament

Im Alten Testament finden wir zahlreiche Hinweise auf menschliche Krankheiten. Meist wird der Krankheitsverlauf nur mit wenigen Worten angedeutet, vereinzelt wird aber das Entscheidungsbild der Krankheit auch ausführlich beschrieben, so beim Aussatz (3.Mose 13 u. 14). Wir lesen von der Seuche der »schwarzen Blattern« (Geschwüre – Pocken?) 2.Mose 9,10. Uns wird von angeborener und erworbener Blindheit berichtet (3.Mose 19,14; 5.Mose 27,18). Die Frau des Pinehas stirbt bei der Entbindung infolge eines seelischen Schocks, den sie durch die Nachricht vom Tod ihres Mannes erlitten hat (1.Sam. 4,19–20). Der König Ahasja stürzt in seinem Palast und stirbt an den Folgen der Verletzungen, die er sich zugezogen hat (2.Kön. 1,2–4.17). Beim Propheten Jesaja werden offene Wunden, Geschwüre, Herz- und Kreislaufstörungen im übertragenen Sinne Ausdrucksmittel für das gestörte Verhältnis des Menschen zu Gott (Jes. 1,5–6). Immer wieder taucht am Horizont biblischer Berichterstattung die Vielzahl orientalischer Krankheiten auf.[7]

An die Seite des Kranken tritt aber auch der Arzt. Ägyptische Ärzte salben den Leichnam Jakobs und balsamieren ihn vor der Überführung von Ägypten nach Hebron im Lande Kanaan (1.Mose 50,2). Im mosaischen Gesetz (2.Mose 21,19) wie bei der Begegnung des Propheten Jesaja mit dem kranken König Hiskia (2.Kön. 20,5–8) wird von der ärztlichen Tätigkeit des Heilens gesprochen (Hebräisch: rapha).[8] Bemerkenswert ist die Notiz 2.Chron. 16,12: »Im 39. Jahr seiner Regierung erkrankte Asa an einem Fußleiden, und zwar in sehr ernster Weise; aber auch in seiner Krankheit *suchte er nicht beim Herrn Hilfe, sondern bei den Ärzten.*« Die Kritik in den Worten des alttestamentlichen Berichterstatters ist unüberhörbar. Nicht die Hilfe des Arztes wird abgelehnt, wohl aber eine Überschätzung seiner Kunst, die seine Person in mythisch-magischem Denken an die Stelle Gottes setzt.

In den Bereich alttestamentlichen Denkens gehört auch das »Lob des Arztes« im Buch Jesus-Sirach, das zwar nicht zu den Schriften des Alten Testamentes im engeren Sinne gehört, sondern unter den alttestamentlichen Apokryphen aufgeführt wird.[9] Nichts im Alten Testament, ebenso wie im Neuen Testament, widerspricht den hier geäußerten Gedanken über Krankheit und Heilung. In dem Abschnitt Sirach 38,1-15 heißt es:

»Ehre den Arzt mit der ihm gebührenden Verehrung, damit du ihn habest zur Zeit der Not, denn der Herr hat ihn eingesetzt. Von Gott hat der Arzt die Weisheit, und Könige ehren ihn. Die Kunst des Arztes erhöht ihn und macht ihn groß bei Fürsten und Herren. Der Herr bringt die Heilmittel aus der Erde hervor, und ein verständiger Mensch verachtet sie nicht. Das bittere Wasser wurde ja süß durch ein Holz, damit man dessen Kraft erkennen sollte. Und er selbst ist's, der den Menschen das Wissen verleiht, um sich durch seine

wunderbaren Heilmittel zu verherrlichen. Durch sie heilt der Arzt und vertreibt die Schmerzen, und der Apotheker bereitet aus ihnen die Mischungen. Gottes Wirken soll eben kein Ende nehmen, und er gibt alles, was gut ist, auf Erden.

Mein Sohn, wenn du krank bist, so verachte dies nicht, sondern bete zum Herrn, so wird er dich heilen. Laß von der Sünde, mache deine Hände unsträflich, und reinige dein Herz von aller Sünde . . .

Danach laß den Arzt zu dir, denn der Herr hat ihn geschaffen; er soll dir nicht fernbleiben, denn auch ihn hast du nötig. Es kommen Zeiten, da dem Kranken durch ihn geholfen werden muß, da ja auch er zu Gott betet, daß er ihm die Diagnose gelingen lasse und die Heilung zur Wiederherstellung. Wer sich gegen seinen Schöpfer versündigt, möge in die Hände des Arztes fallen.«

Unser Text aus Jesus-Sirach deutet eine Einsicht in Zusammenhänge an, die für die biblische Sicht von Krankheit und Heilung fundamental ist: Die tiefste Wurzel aller Krankheit ist in dem Geschehen zu suchen, das in 1.Mose 3 geschildert wird. Der Mensch tritt aus dem von Gott gewollten Urstand heraus. In freiwilliger Entscheidung übertritt er Gottes Ordnungen, löst sich im Ungehorsam aus der Abhängigkeit von Gott und zerbricht die ursprüngliche Gemeinschaft mit Gott, die seine Lebensbestimmung ausmachte. Die Bibel weiß darum, auch wenn eine Krankheit nicht unmittelbar vom Menschen verschuldet sein muß (vgl. Joh. 9,1–3), daß die letzte Ursache von Krankheit und Leid in der Sünde des Menschen, in seiner Trennung von Gott liegt[10]. Krankheit ist Unordnung im leiblich-seelischen Bereich als Folge und Ausdruck gestörter Schöpfungsordnung. Der Mensch, von der Quelle des Lebens, von der Gemeinschaft mit Gott abgeschnitten, wird zum offenen Tummelplatz für alle lebenzerstörenden Kräfte. Gott

hat den Menschen in seiner Gemeinschaft zur »höchstmöglichen Lebensentfaltung« bestimmt. A. Jores formuliert: »Der zerstörerische, auf den Tod abzielende Vorgang wird in Gang gesetzt, sobald die Lebensentfaltung behindert ist«[11]. Krankheit ist also ein selbstzerstörerischer auf den Tod abzielender Akt der menschlichen Natur, dessen Wurzel in dem gestörten Gottesverhältnis liegt, das wir Menschen von uns aus nicht wiederherstellen können.

Aber nicht nur Krankheiten und ihre Ursache werden uns im Alten Testament gezeigt; auch von wunderbaren Heilungen als Eingriff Gottes in die gestörte Schöpfungsordnung wird berichtet:

Mirjam, die Schwester des Mose, wird von ihrem Aussatz geheilt (4.Mose 12,10–15), ebenso Naeman, der Feldhauptmann des Königs von Syrien (2.Kön. 5,1–4). Der König Hiskia wird auf sein Gebet hin von Gott geheilt, wobei der Prophet Jesaja ihm ein Feigenpflaster auf seine kranke Drüse legt (2.Kön. 20,1–7; Jes. 38). Heilungen aller Krankheiten werden als Zeichen der messianischen Heilszeit erwartet (Jes. 35; Hes. 47,12). Wesentlich bei diesen Aussagen ist, daß die körperliche Heilung immer mit einer inneren Wandlung in Verbindung steht, in der der Kranke auf Gottes Wort eingeht, das ihm gesagt wird, und in die Gemeinschaft mit Gott zurückfindet.

Die Heilungsberichte in den Evangelien

Die Evangelien berichten eine Vielzahl wunderbarer Heilungen. Verkündigen und heilen, das ist der zweifache Auftrag des Messias, zu dessen Erfüllung Jesus als der Sohn Gottes gekommen ist (Jes. 61,1; Luk. 4,18.21). Allein im Matthäus-Evangelium sind 20 Heilungsberichte überliefert.[12]

Es kann hier nicht unsere Aufgabe sein, jeden einzelnen Bericht zu untersuchen und mit den Parallelberichten in den anderen Evangelien zu vergleichen. Wichtig ist die vielfältige Art, in der Jesus die Kranken heilt, und die unterschiedliche Bedeutung, die dem Glauben und Gebet des Kranken oder der Menschen seiner Umgebung bei der Heilung zukommen.

Jesus heilt allein durch sein Wort

»Gehe hin! Wie du geglaubt hast, so geschehe dir! Und sein Diener wurde zur selben Stunde gesund« (Matth. 8,13). Auch in Matth. 8,16 heißt es: »Als es dann Abend geworden war, brachte man viele Besessene zu ihm, und er trieb die bösen Geister durch's Wort aus und heilte alle, die ein Leiden hatten.«[13]

Jesus heilt durch Berührung des Kranken

Matth. 8,2–3: »Da trat ein Aussätziger herzu, warf sich vor ihm nieder und sagte: Herr, wenn du willst, kannst du mich reinigen. Jesus streckte seine Hand aus, faßte ihn an und sagte: Ich will's, werde rein! Da wurde er sogleich von seinem Aussatz rein.«

Jesus faßt den Aussätzigen an; dabei geht es nicht primär um das Berühren der kranken Stelle, wie Jesus das in eindrücklicher Weise bei einer Blindenheilung getan hat (Mark. 8,22–25). Hier macht Jesus zeichenhaft deutlich, daß er die natürliche Distanz des Gesunden gegenüber dem Kranken (das galt besonders für den Israeliten gegenüber dem Aussätzigen vgl. 3.Mose 13,45–46) überwindet und dem Leidenden unmittelbar seine heilende Kraft zuteil werden läßt.

Jesus heilt durch Handauflegung

In Mark. 6,5 heißt es, daß Jesus »einige Kranke durch Handauflegen heilte.« Mark. 8,22–26 berichtet sogar davon, daß Jesus einen Blinden erst nach *zweimaliger Handauflegung* heilt. Der Begriff der Handauflegung ist schon vom Alten Testament her inhaltlich bestimmt und deutet darauf, daß auf dem Wege direkter Übertragung Gottes Segen als neuschaffendes Handeln zur Heilung an dem Kranken offenbar wird (vgl. auch Luk. 13,13)[14].

Jesus heilt, indem er den Kranken gewährt, ihn anzurühren

In Mark. 6,56 lesen wir: »Sie legten die Kranken auf die freien Plätze nieder und baten ihn, daß sie auch nur die Quaste seines Rockes anfassen dürften; und alle, die ihn anfaßten, wurden gesund.« Hierher gehört auch der Bericht von der Heilung der blutflüssigen Frau (Matth. 9,20–22).[15]

Jesus heilt aufgrund von Bitte und Glaube

Aus der Vielzahl der Heilungswunder, von denen die Evangelien erzählen, greifen wir nur einige besonders eindrückliche Beispiele heraus. Jesus fragt die Blinden, die Heilung bei ihm suchen: »Glaubt ihr, daß ich dies zu tun vermag?« (Matth. 9,28). Hier ist der Glaube der Kranken selbst gemeint. Häufiger aber handelt es sich um den Glauben der anderen, der Eltern (Mark. 5,22–23; Joh. 4,47), der Freunde des Gelähmten (Mark. 2,5) oder andere, die für einen Kranken um Hilfe bitten (Matth. 8,5–6). Manchmal ist es das Gebet der Kranken selbst, das Jesus zum Eingreifen veranlaßt, so bei der Heilung der zehn Aussätzigen (Luk. 17,13); manchmal das Gebet anderer, so der Syrophönizierin für ihre Tochter (Mark. 7,26; vgl. Mark. 9,29).

Jesus heilt Kranke, die es nicht von ihm erwarten

Zu den hervortretenden Merkmalen einzelner Heilungsberichte gehört die Tatsache, daß Jesus auch unaufgefordert heilt. Den Mann am Teich Bethesda, der 38 Jahre lang an seiner Krankheit gelitten hatte, fragt Jesus unvermittelt: »Willst du gesund werden?« (Joh. 5,5–6). Ähnliches gilt für den Mann mit dem gelähmten Arm, den Jesus in der Synagoge heilt, indem er ihn anspricht: »Stehe auf, und tritt in die Mitte! – Strecke deinen Arm aus!« (Mark. 3,1–5) wie auch für die Frau, die achtzehn Jahre lang krank war (Luk. 13,11–13). Zu diesen Heilungen gehört auch der Bericht Luk. 22,51, wo Jesus das Ohr des hohenpriesterlichen Dieners Malchus heilt, das Petrus ihm abgeschlagen hatte (vgl. Joh. 18,10).

Jesus verbindet Sündenvergebung und Heilung

Obgleich Jesus heilt, ohne ausdrücklich darum gebeten zu sein, also keine Vorleistung des Glaubens fordert, und einen absoluten Kausalzusammenhang zwischen Sünde und Krankheit ablehnt (vgl. Joh. 9,1–3), wird uns doch ein Fall einer Krankenheilung ausführlich berichtet, bei dem Jesus dem Kranken zuerst die Vergebung zuspricht (Mark. 2,1–12). Dadurch wird nicht nur der verborgene Zusammenhang zwischen Sünde und Krankheit deutlich, sondern Jesus betont damit, daß das Heil wichtiger ist als die Heilung.

Diese wenigen Hinweise genügen, um uns bewußtzumachen, daß wir aus den Berichten der Evangelien keinen Heilungsschematismus ableiten können. Jesus Christus handelt nie nach Schablonen. Es gibt keine Rezepte, keine Verhaltensmuster, die wir im Falle der Krankheit anzuwenden

hätten, um mit unserem Glauben oder unseren Gebeten zwangsläufig zum Erfolg zu kommen. Heilungen liegen allein im Bereich des souveränen Handelns Gottes.

Alle Heilungsberichte der Evangelien stehen unter der inneren Spannung zweier entgegengesetzter (scheinbar widersprüchlicher) Tatsachen. Einerseits heißt es in Matth. 4,23: »Jesus heilte *alle* Krankheiten und *alle* Gebrechen«; es gab kein Leiden, von dem er nicht Menschen befreien konnte. Dazu gehört die Aussage Matth. 8,16: »er heilte *alle*, die ein Leiden hatten.« Diesen Worten steht der Bericht Joh. 5,1ff gegenüber, daß am Teiche Bethesda »Kranke in großer Zahl lagen, Blinde, Lahme und Schwindsüchtige«. Tatsache ist, daß Jesus nur einen einzigen von ihnen geheilt hat und an allen anderen vorübergegangen ist. Wenn Jesus also zu einer bestimmten Stunde alle Leidenden heilte, die seine Nähe und Hilfe suchten, dann ist es nie ein mechanisches Handeln gewesen, auch kein Handeln nach Gutdünken. Auf die Praxis der Heilungen Jesu wird wie auf alle seine Wunder das Bekenntnis von seiner totalen Abhängigkeit von Gott anzuwenden sein: »Der Sohn kann nichts von sich aus tun, sondern nur, was er den Vater tun sieht; denn was jener tut, das tut in gleicher Weise auch der Sohn« (Joh. 5,19).

Heilungen – Messianität Jesu – Sendung der Jünger

Die Krankenheilungen werden in den Evangelien deutlich als Beweis für die Messianität Jesu verstanden, als Erfüllung alttestamentlicher Weissagungen. Hier findet auch das Wort aus Jes. 53,4 seine richtige theologische Deutung: »Unsere Krankheiten hat er getragen und unsere Schmerzen hat er auf sich genommen.« Diese Verheißung kann

man nicht beliebig auf jede Krankheit eines Gläubigen in der Gemeinde ausdehnen. Wir sind hier an das neutestamentliche Zeugnis gebunden. Der Evangelist Matthäus macht deutlich, daß diese Weissagung aus Jesaja 53,4 in der damaligen geschichtlichen Situation, am Abend in Kapernaum, ihre volle Erfüllung gefunden hat (Matth. 8,16–17), wie später die Weissagung Jes. 53,5–7 in der unwiederholbaren Stunde der Kreuzigung Jesu in Erfüllung ging. In den Heilungen wird deutlich, daß Jesus der Messias, der Christus ist: Darauf deutet auch die Antwort Jesu an die Jünger Johannes des Täufers hin (Matth. 11,4–5), in der er auf die Verheißungen aus Jes. 35,5–6 und Jes. 61,1 zurückgreift: »Geht hin und berichtet dem Johannes, was ihr hört und seht: Blinde werden sehend und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote werden auferweckt und Armen wird die Heilsbotschaft verkündigt.«

Zeichen für den Anbruch der messianischen Heilszeit sollen die Heilungen sein. Sie sind Begleiterscheinungen der Verkündigung, nicht Anlaß zur Sensation. Darum weist Jesus jede Zeichenforderung zurück (Matth. 12,38–42) und befiehlt oft den Geheilten Verschwiegenheit (vgl. Matth. 8,4; 12,16).

In Jesus Christus selbst kommt die Herrschaft Gottes zu den Menschen. Wort und Tat, Verkündigung und Heilung kennzeichnen den Anbruch der neuen Zeit. Weil Jesu Jünger Anteil an der Gottesherrschaft haben, gibt Jesus ihnen den Auftrag zu predigen und zu heilen (Matth. 10,1–8).

Wie Jesus im Gehorsam gegen den Auftrag des Vaters gehandelt hat, so handeln die Jünger Jesu im Gehorsam gegenüber dem Auftrag ihres Herrn (vgl. Joh. 5,19 und 20,21). Das gilt für die erste Aussendung seiner Jünger in das Volk Israel Mark. 6,7 und 12–13: »Er begann sie paarweise auszusenden und gab ihnen Vollmacht . . . Sie mach-

ten sich auf den Weg und predigten, man solle Buße tun; sie trieben auch viele böse Geister aus, salbten viele Kranke mit Öl und heilten sie.« Das gilt ebenfalls für die zweite Aussendung, für den Auftrag der Mission in aller Welt (Mark. 16,19–20).[16]

Jesus macht seine Jünger darauf aufmerksam, daß beides, Verkündigung und Heilung, abhängig ist von der Vollmacht, die er gibt, also nur in der gelebten Abhängigkeit von ihm ausgeübt werden kann. Vollmacht ist Unmittelbarkeit des Redens Gottes durch die Verkündigung des Jüngers (die ihm selbst gar nicht bewußt zu sein braucht) und Unmittelbarkeit des Handelns Gottes durch die Heilung in der jeweiligen Situation. Vollmacht gibt es nie auf Vorrat, sie läßt sich auch nicht durch den Glaubensgehorsam des Jüngers konservieren. Sie steht nie dem Glaubenden zur Verfügung, sondern wird von Gott entsprechend der geistlichen Frontlage gegeben. Dieser Tatbestand wird besonders in Luk. 9 hervorgehoben. Zunächst sendet Jesus seine Jünger aus: »Er rief die Zwölf zusammen und gab ihnen Kraft und Vollmacht über alle bösen Geister, sowie zur Heilung von Krankheiten; hierauf sandte er sie aus, das Reich Gottes zu verkündigen und zu heilen« (Luk. 9,1–2). Die Vollmacht, die Jesus seinen Jüngern gibt, umschließt Inhalt und Dauer des Auftrages: »Sie verkündeten überall die Heilsbotschaft und vollführten Heilungen« (Luk. 9,6b). Wenig später bringt ein Vater seinen kranken Sohn zu den Jüngern, die nicht in der Lage sind, ihn zu heilen. Er sagt dann zu Jesus: »Ich habe deine Jünger gebeten, sie möchten ihn heilen, doch sie haben es nicht gekonnt« (Luk. 9,40). Davon, daß dieser Mangel an Vollmacht auf persönliches Versagen der Jünger oder Sünde in ihrem Leben zurückzuführen sei, wird nichts gesagt.[17]

Heilungen, wie auch andere Zeichen und Wunder, sind

kein schlüssiger Beweis dafür, daß Menschen, auch Glaubende, die sie vollbringen, ausschließlich unter göttlichem Auftrag und in der Kraft des Heiligen Geistes handeln. Jesus hat vor falschen Wundertätern gewarnt, die in seinem Namen auftreten werden (Matth. 7,22). Die letzte Wegstrecke der Gemeinde Jesu vor der Wiederkunft des Herrn wird dadurch gekennzeichnet sein, daß Zeichen und Wunder geschehen, die nicht von Gott gewirkt sein werden, aber solche Faszination ausüben, daß möglicherweise auch die Gläubigen durch sie verführt werden könnten (Matth. 24,24; 2. Thess. 2,9). Dadurch wird im Raum der Gemeinde die »Prüfung der Geister« notwendig, wie sie Johannes dringlich anmahnt (1. Joh. 4,1). Hier handelt es sich um eine Gabe des Heiligen Geistes (1. Kor. 12,10), die in das Leben der Gemeinde der Glaubenden eingebettet und ihr als Hilfe für den gemeinsamen Weg gegeben ist.

Krankheit und Heilung in den ersten christlichen Gemeinden

Vergleichen wir die Evangelien mit den übrigen neutestamentlichen Schriften, so fällt uns sofort auf, wie in den Evangelien das heilende Handeln Jesu geradezu integrierender Bestandteil der Verkündigung Jesu ist. Heilungen gehören zum Alltag seines messianischen Dienstes. *Dieser Wesenszug des Handelns Jesu setzt sich in Leben und Dienst der Gemeinde nicht geradlinig fort.* In der Person Jesu Christi, des Sohnes Gottes, ist Gottes Wirklichkeit erschienen (Joh. 10,30; 14,9) und seine Herrschaft in der Welt offenbar geworden. »Das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen« (Mark. 1,15). Nach Kreuzestod, Auferstehung und Himmelfahrt wirkt der erhöhte Herr durch sei-

nen Heiligen Geist in den Gliedern seines Leibes, der Gemeinde der Glaubenden. Es ist derselbe Herr, aber es ist doch sein verborgenes Handeln, das nur in einzelnen Stunden der Reichsgottesgeschichte in Macht und Herrlichkeit aufstrahlt. Es ist nicht zu jeder Zeit und an jedem Ort die gleiche Unmittelbarkeit wie in Jesu irdischer Wirksamkeit aufweisbar. Paulus bezeugt: »Wir haben diesen Schatz in irdenen Gefäßen« (2.Kor. 4,7). In der Apostelgeschichte, die in ihrer Berichterstattung einen weitaus längeren Zeitraum als die Evangelien umfaßt, finden wir nur sieben Heilungsberichte.[18] Heilungen geschehen – vereinzelt; in den Vordergrund tritt die Verkündigung des Evangeliums. In den Briefen des Neuen Testamentes treten Heilungsberichte völlig zurück, ebenso in den Schilderungen des Gemeindelebens, wie es sich in den sieben Sendschreiben der Offenbarung spiegelt (Offb. 2 und 3).[19] Die wenigen Hinweise zu unserem Thema lassen sich rasch überblicken:

Körperliche und seelische Gesundheit sind nicht selbstverständlicher Besitz des Menschen, sondern Gabe Gottes und darum auch Gegenstand apostolischen Segenswunsches: »Ich wünsche dir allseitiges Wohlergehen und Gesundheit, wie es deiner Seele wohl ergeht« (3.Joh. 2).

In der Gemeinde in Thessalonich sind Gemeindeglieder erkrankt und gestorben. Paulus geht auf die besorgten Fragen der Christen ein und tröstet sie mit der Hoffnung auf den wiederkommenden Herrn Jesus Christus (1.Thess. 4,13–18).

Paulus deutet die Krankheit mancher Christen in der Gemeinde in Korinth als Folge unwürdigen Verhaltens am Tisch des Herrn (1.Kor. 11,30).[20]

Dem Apostel Paulus war die Gabe der Heilung anvertraut, und er hat sie unaufgefordert zur Heilung von Heiden auf der Insel Malta angewandt (Apg. 28,7–10). Ganz offen-

sichtlich hat er diese Gabe aber nicht eingesetzt, als sein Mitarbeiter Epaphroditus in Rom todkrank war (Phil. 2,27.30); den Trophimus hat er in Milet krank zurückgelassen (2.Tim. 4,20) und seinen Mitarbeiter Timotheus wegen seines Magenleidens und seiner häufigen Schwächeanfälle nicht auf die Möglichkeit der Glaubensheilung verwiesen, sondern ihm eine gesunde Lebensweise verordnet: »Trinke nicht mehr immer nur Wasser, sondern nimm etwas Wein hinzu« (1.Tim. 5,23).

Neben all den körperlichen Beschwerden, die der Apostel Paulus im Dienst seines Herrn Jesus Christus zu erdulden hatte und die er in 2.Kor. 11,23–27 aufzählt, hatte er ein schweres (offensichtlich auch schmerzhaftes) körperliches Leiden zu tragen, das ihm zu geistlicher Anfechtung wurde, und hinter dem er die Macht des Satans erkannte. Er berichtet, Gott dreimal ganz gezielt gebeten zu haben, ihn von diesem Leiden zu befreien. Gott hat auf sein Gebet geantwortet, ihm aber nicht seinen Wunsch erfüllt. Dafür aber hat Gott ihm die innere Kraft gegeben, dies Leiden aus seiner Hand anzunehmen und geduldig zu tragen (2.Kor. 12,7–10).[21]

Was uns an Krankheit und Leiden im Neuen Testament begegnet, ist aber nur eine Seite der Berichterstattung. Überall, wo das Evangelium verkündigt wird, wird auch auf die Möglichkeit hingewiesen, daß Jesus Christus als der erhöhte Herr durch die Kraft des Heiligen Geistes heilend in das Leben eines Menschen einzugreifen vermag – und daß er sich dazu auch gläubiger Menschen bedient. Das wird in zweifacher Weise konkret:

Gott gibt einzelnen Gliedern der Gemeinde Jesu für einen besonderen Dienst in der Gemeinde durch seinen Heiligen Geist Gaben der Heilung (1.Kor. 12,9–10.28). In der Begegnung mit Kranken geht von ihnen, sei es durch ihren

Zuspruch, durch ihr Gebet, ihren Segen oder ihre Handauflegung, eine heilende Kraft auf den Leidenden über.

Sodann wird von der Möglichkeit gesprochen, daß ein Kranker die Ältesten der Gemeinde zu sich rufen läßt, die ihn mit Öl salben (vgl. Mark. 6,13) und über ihm beten sollen (Jak. 5,13–18).[22] Dieser Dienst der Fürbitte der Ältesten, der zur Genesung des Kranken führen soll, soll zugleich ein seelsorgerlicher Dienst sein. Vergebung der Schuld und Klarheit im persönlichen Verhältnis zu Gott sind der körperlichen Heilung vorgeordnet. Der Hinweis auf das Gebet des Elia legt nicht nur den Gedanken nahe, daß daran gedacht ist, daß die Ältesten das Gebet mit Handauflegung unter Umständen mehrfach wiederholen sollen, wie Elia auf dem Karmel siebenmal betete, bis sich die erste Regenwolke zeigte (1.Kön. 18,41-45). In unserem Text wird ausdrücklich vom »Gebet des Glaubens« gesprochen (vgl. 1.Kor. 12,9); das könnte ein Hinweis darauf sein, daß die Ältesten erst auf besondere Weisung des Heiligen Geistes um Heilung des Kranken beten, wie auch Elia vor seinem Gebet ein Wort Gottes empfing, das ihn zum Gebet bevollmächtigte (1.Kön. 17,1–2; 18,1).

Der Sinn von Krankheit und Leiden

Das Neue Testament deutet eine fünffache Antwort auf die Frage nach dem Sinn von Krankheit und Leiden an, wobei auch das alttestamentliche Zeugnis des leidenden Hiob mit einbezogen werden muß, dessen Geduld Jak. 5,11 als vorbildlich herausgestellt wird.

1. Es gibt Krankheiten als Strafleiden, als *Folge der Sünde* (also selbstverschuldete Krankheiten). Das wird in der Mahnung Jesu an den Geheilten Joh. 5,14 (ohne daß uns Einzelheiten mitgeteilt werden) deutlich: »Siehe, du bist gesund geworden; sündige nicht mehr, damit dir nicht etwas Schlimmeres widerfährt!« Der gleiche Sachverhalt liegt in den Worten Ps. 107,17–20 vor: »Die krank waren infolge ihres Sündenlebens und wegen ihrer Verfehlungen leiden mußten – vor jeglicher Speise hatten sie Widerwillen, so daß sie den Pforten des Todes nahe waren –; da schrieen sie zum Herrn in ihrer Not, und er rettete sie aus ihren Ängsten; er sandte sein Wort, sie gesund zu machen . . .«[23] Umgekehrt schließt das Wort Jesu bei der Heilung des Blindgeborenen (Joh. 9,1–3) radikal aus, daß man jede Krankheit als Folge einer Sünde ansehen dürfe.

2. Der Sinn der Krankheit im Leben des Gläubigen kann die *Läuterung des Glaubens* sein. So heißt es im 1.Petrusbrief: Durch Leiden »soll sich die Echtheit eures Glaubens bewähren und wertvoller erfunden werden als das Gold, das vergänglich ist, aber durch Feuer in seiner Echtheit erprobt wird« (1.Petr. 1,7). Menschlicher Eifer und natürliche Selbstsicherheit zerbrechen im Leiden; nur aus dem durch den Heiligen Geist gewirkten Glauben erwächst die nötige

geistliche Kraft, die Krankheit aus Gottes Hand anzunehmen. In diesem Zusammenhang ist auch der Satz 1.Petr. 4,1–2 wichtig, in dem gesagt wird: »Wer am Fleisch gelitten hat, der ist zur Ruhe gekommen von der Sünde.« Leiden sind kein Weg zur Sündlosigkeit, aber sie wirken im Leben des Gläubigen eine Distanz gegenüber der Sünde, sie können der Selbstprüfung dienen und die Gedanken und Motive ins Licht Gottes rücken. So können Leiden auch eine bewahrende Funktion ausüben, wie Paulus in 2.Kor. 12,7–10 schreibt: »Damit ich mich der außerordentlichen Größe der Offenbarungen nicht überhebe, ist mir ein Dorn ins Fleisch gegeben worden, ein Engel Satans, der mich mit Fäusten schlagen muß . . .!« Der Apostel Paulus hat in der Nachfolge des Jesus Christus außerordentliche Glaubenserfahrungen gemacht, und er wußte um die Gefahr, daß man sich auch als bewährter Christ aufgrund besonderer Segnungen über andere erheben könnte. Ihm dient das Leiden zur Läuterung und Bewahrung.

3. Ohne daß wir im konkreten Fall jedesmal eine scharfe Trennungslinie zwischen den verschiedenen Sinngebungen der Krankheit ziehen könnten, dürfen wir im Sinne von 1.Petr. 1,6–9 und 4,12–14 auch von *Bewährungsleiden* sprechen. Sie sollen dazu helfen, daß ein Mensch es lernt, sich demütig der gewaltigen Hand Gottes anzuvertrauen. Hier gilt Hiob als Leitbild: Er hatte keine Antwort auf die Frage, warum er die schwere Krankheit erdulden müsse. Die Antworten seiner Freunde waren weder richtig noch hilfreich, wie Gott selber sagte: »Ihr habt nicht recht von mir geredet« (Hiob 42,7). Gott hat ihn durch das dunkle Tal gehen lassen und ihm erst später gezeigt, daß seinem Leidensweg eine Vorentscheidung in der himmlischen Welt im Gespräch zwischen Gott und dem Satan vorausgegangen

war. Wir wissen, daß die geistliche Dunkelheit auf dem Leidensweg des Hiob so groß wurde, daß er Gott anklagte. Gott hat in seiner wunderbaren Güte Hiob nicht fallenlassen. Die Bibel macht deutlich, daß Gott Krankheiten in das Leben seiner Kinder hineinlegen kann, die den Gläubigen in eine Art Zerreißprobe führen, die bis an die äußerste Grenze des Ertragbaren geht. Der Leidensweg des Hiob veranschaulicht das Wort Jesu: »Was ich tue, verstehst du jetzt noch nicht, du wirst es aber nachher verstehen« (Joh. 13,7).

4. Das Neue Testament macht deutlich, daß die gegenwärtige Zeit auch für die Christen noch durch Vergänglichkeit, Krankheit und Tod gekennzeichnet ist (1.Kor. 15,42–43). Heilungen geschehen – als Wunder Gottes; sie sind Vorboten einer neuen Schöpfung. Aber erst dann, wenn Gott einen neuen Himmel und eine neue Erde geschaffen haben wird, wird sich erfüllen: »Gott wird alle Tränen von ihren Augen abwischen, und der Tod wird nicht mehr sein, und kein Leid, noch Wehklagen, noch Schmerz wird mehr sein, denn das Erste ist vergangen« (Offb. 21,4). Krankheit im Leben des Gläubigen soll seinen Blick auf die kommende Herrlichkeit Gottes richten und ihm helfen, sich ganz bewußt an die Zusagen des prophetischen Wortes zu halten.

5. Der Apostel Paulus spricht von der Herrlichkeit der Erlösung, die dem Glaubenden durch Jesus Christus geschenkt ist. Diese Wirklichkeit hat ein solches Gewicht, daß ihr gegenüber alle Leiden geringfügig erscheinen. So kann er in Röm. 8,18 schreiben: »Ich bin überzeugt: Die künftige Herrlichkeit, die Gott für uns bereithält, ist so groß, daß alles, was wir jetzt leiden müssen, in gar keinem Verhältnis dazu steht.« Aber das, was er im folgenden Satz schreibt, zeigt, daß er bei den Leiden nicht etwa nur an Verfolgungen

und Leiden um des Glaubens willen denkt – alle körperliche Not, Leiden *in jeder Gestalt*, auch Krankheiten sind mit einbezogen. Er fährt fort: »Die sehnsüchtige Erwartung der Schöpfung richtet sich auf das Offenbarwerden der Söhne Gottes . . . Die Schöpfung ist der Hinfälligkeit unterworfen . . . *Die ganze Schöpfung seufzt* und ängstigt sich bis jetzt . . . Aber nicht nur das, sondern *auch wir selbst*, die wir die Erstlingsgabe des Geistes haben, *auch wir seufzen in uns selbst* und warten auf die völlige Offenbarung der Annahme an Sohnes Statt, *auf die Erlösung unseres Leibes*« (Röm. 8,19–23). Das griechische Wort für »Schöpfung« umfaßt gewiß alles, was Gott geschaffen hat, bezieht sich aber zuerst auf den Menschen als Geschöpf Gottes (vgl. Mark. 16,15; 2.Kor. 5,17). Die ganze Menschheit – als gefallene Menschheit – leidet an Not und Krankheiten, Kriegen und Naturkatastrophen, die unsägliches Leid verursachen. Gott hat seinen Kindern keinen Sonderstatus eingeräumt. Auch der Christ ist in seiner menschlichen Existenz der Anfälligkeit und Vergänglichkeit preisgegeben. Der Glaube an Jesus Christus schützt nicht vor Katastrophen und bewahrt nicht vor einer schweren, qualvollen Krankheit. Jesus Christus hat uns erlöst; aber Gott läßt uns als Erlöste »eingebunden« in diese irdische Schöpfung, wir bleiben auch als Kinder Gottes mit unserer ganzen Leiblichkeit Teil der gefallenen Welt und leben noch nicht im Himmel. So erinnert uns jede Krankheit daran, daß Gott uns noch nicht aus der Situation der gefallenen Schöpfung herausgenommen hat; wir sind noch nicht am Ziel; wir bleiben auch als Kinder Gottes abhängig von seiner Gnade. Krankheit kann uns dazu dienen, uns in Demut unserer Abhängigkeit von Gott neu bewußt zu werden.

Krankheit und Heilung heute – aus der Sicht der Bibel

Die vorstehenden Überlegungen bilden die Grundlage dafür, die biblischen Aussagen über Krankheit und Heilung in unser Leben heute einzubeziehen. Wir haben uns dabei einerseits gegen überspannte Forderungen abzugrenzen, andererseits wollen wir für berechtigte Erwartungen geistlicher Erfahrungen offen sein.

Die Zuordnung von Heilung und Heil

Am Anfang unserer Überlegungen hatten wir darauf hingewiesen, daß Christen und christliche Gruppen, die die Heilung jeder Krankheit im Leben eines Gläubigen erwarten oder sogar als Ausdruck echten Glaubens fordern, sich immer wieder auf die Bibelstelle Jes. 53,4 und Hebr. 13,8 berufen. Weil Christus nicht nur unsere Sünde, sondern auch unsere Krankheit getragen habe und als auferstandener Herr für alle Ewigkeit unwandelbar gleich bleibe, dürften wir auch heute in jedem Fall mit seinem heilenden Handeln rechnen. Wir tasten bei unserer Argumentation die unbedingte Zuverlässigkeit der biblischen Aussagen nicht an; wir meinen aber, daß es unzulässig sei, einzelne Bibelverse aus dem theologischen Kontext und dem heilsgeschichtlichen Zusammenhang herauszureißen. Die Heilungen, von denen das Neue Testament berichtet, sind Zeichen des Einbruches der neuen Welt Gottes, sie tragen Signalcharakter, weisen auf die noch ausstehende Vollendung hin. Wir leben in der Spannung zwischen dem ersten und dem zweiten Kommen Jesu. Jesus hat durch Kreuzestod und

Auferstehung die Macht der Sünde gebrochen und uns vom ewigen Tod erlöst. Wir können totale Vergebung empfangen. In der Auferstehung hat er auch die Macht des Todes gebrochen (Hebr. 2,14), aber noch nicht den Tod aufgehoben. Jede Krankheit – je älter ein Mensch wird, um so bewußter kann es ihm werden – ist Vorbote des Sterbens. Krankheit und Tod werden erst nach der Wiederkunft Jesu, dem Tausendjährigen Reich und dem Endgericht bei der Neuschöpfung von Himmel und Erde aufgehoben. In Offenbarung 21,1–5 heißt es: »Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen . . . Und ich hörte eine machtvolle Stimme vom Thron her sagen: Siehe, die Hütte Gottes bei den Menschen, und er wird bei ihnen wohnen . . . Und er wird alle Tränen abwischen von ihren Augen, *und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Wehklagen, noch Schmerz wird mehr sein* . . . Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu!«

Das bedeutet aber für uns: der Horizont der in der Bibel angedeuteten Möglichkeiten kann heute – in diesem Abschnitt der Heilsgeschichte Gottes – von uns noch nicht völlig ausgeschöpft werden. Gott wird die Zeit heraufführen, in der alle körperlichen Belastungen, Krankheiten und Sterben von uns genommen sein werden. Es wäre Schwärmerei, wenn wir als Gläubige heute das schon vorwegnehmen wollten, was Gott für einen späteren Zeitpunkt vorbehalten hat.

Darum sind bei vielen enthusiastischen Heilungsberichten die Bedenken berechtigt, die der Arzt und Seelsorger Paul Tournier anmeldet[24]: »Ein schwerer Zweifel besteht bei uns Ärzten über gewisse Erzählungen von Wunderheilungen: manchmal vermuten wir einen diagnostischen Irrtum, dann wieder sehen wir einen Kranken, der sich als ge-

heilt ausgibt, während wir keine wirkliche Heilung sehen; übrigens zweifelt er vielleicht selbst daran, ohne es sich einzugestehen, und hat nun das Bedürfnis, seine Heilung besonders zu betonen, um sich wirklich davon zu überzeugen; und schließlich scheint es uns oft auch, daß bei dieser oder jener Heilung mehr magisches Denken als echter Glaube im Spiele sei.«

Wir sollten nicht übersehen, daß im Zeitalter der technischen Zivilisation die Zahl der Patienten ständig ansteigt, die an psychosomatischen Erkrankungen leiden. Christen wie Nichtchristen können über Nacht in Depressionen geraten oder von schweren Krankheiten überfallen werden, die auch einen gläubigen Menschen in tiefe innere Anfechtungen führen – ohne daß irgendwelche schuldhaften Zusammenhänge vorliegen.

Auf die Fragen, die uns hier beschäftigen, hat Elias Schrenk (1831–1913) in den »Seelsorgerlichen Briefen für allerlei Leute« eine hilfreiche Antwort gegeben: »Ich glaube entschieden, wir wären weiter in der Erkenntnis und Erfahrung der Heilung durch den Glauben, wenn nicht soviel Unreifes darüber geschrieben worden wäre. Es haben Leute darüber geschrieben, die keine Berufung hierzu hatten, weil sie rein keine Erfahrung in der Sache hatten. Andere haben so überspannt über die Heilung durch den Glauben geredet, daß sie jammervolle Verwirrung anrichteten. Sie meinten, es handle sich nur um den Glauben, und wenn dieser da sei, so könne man jedermann gesundbeten. Wieder andere haben behauptet, wenn der Kranke sich von jeder erkannten Sünde lossage, so müsse er gesund werden, und wenn jemand richtig zum Herrn stehe, so werde er nicht krank. Das sind lauter Überspanntheiten, die viele Gewissen verwirrt und manche arme Kranke unnötig gequält haben.

Gegenüber solchen Behauptungen möchte ich sagen: un-

ser Gott ist unumschränkt; in vielen Fällen hatte ich Gebetserhörungen, in anderen hatte ich sie nicht, konnte aber den Grund der Nichterhörung nicht angeben. Die wohlfeile Erklärung, es fehle in letzterem Fall den Kranken am Glauben, möchte ich mir nicht in allen Fällen aneignen.

Ich finde es gegenüber den Kranken grausam, wenn man an sie die Forderung stellt, durch ihren Glauben sollten sie die Gabe der Heilung ersetzen. Wer nicht sagen kann: ›Im Namen Jesu, stehe auf und wandle!‹ der hat auch kein Recht, dem Kranken zu sagen: ›Wenn du glaubst, so kannst du aufstehen und wandeln!‹ Soviel sollte jedem erfahrenen Seelsorger klar sein: Krankheiten haben in sehr vielen Fällen erzieherischen Zweck. Ist dieser Satz richtig, so wird auch der andere richtig sein: Gott wird ein Leiden nicht wegnehmen, ehe er Seinen Zweck bei dem Kranken erreicht hat; vorher können wir die Heilung gar nicht wünschen.

Zum Schluß möchte ich noch einem Irrtum begegnen. Nach Jes. 53,4.5 und Matth. 8,17 hat der Herr uns am Kreuze das Gnadenrecht erworben, daß wir auch um Heilung von leiblicher Krankheit bitten dürfen. Es wäre aber bedenklich, zu behaupten: Wie Er uns am Kreuze Vergebung der Sünden erworben hat, so hat Er uns auch Heilung von aller leiblichen Krankheit erworben. Vergebung der Sünden ist unbedingte Notwendigkeit; Heilung von leiblicher Krankheit ist keine Notwendigkeit, sonst müßte der Tod beseitigt werden. Alle, die versucht haben, aufgrund der zwei genannten Stellen Heilung von aller Krankheit zu lehren, sind zuschanden geworden. Bitte ich Gott um Vergebung der Sünden, so brauche ich nicht hinzuzufügen: ›Wenn es dein Wille ist‹; ich darf sie im Glauben annehmen. Bitte ich aber um Heilung des Leibes, so darf der Zusatz nicht fehlen: ›Wenn es dein Wille ist!‹ Wir müssen kindlichen Glauben und Ergebung in den Willen Gottes vereinigen.

Wenn es Gottes Wille ist, daß eines seiner Kinder ihn im Leiden verherrliche, wer will es ihm wehren? Gläubiges Gebet ist nicht eine Kanonade, durch die man Gott zur Kapitulation zwingt, sondern das Bitten des Tiefgebeugten, der seinem Gott alles zutraut, aber auch alles hinzunehmen bereit ist, was seine Hand gibt.«[25]

Die Krankheit annehmen

Wenn auch die letzte Ursache aller Krankheiten und Leiden in der Loslösung des Menschen von Gott zu suchen ist, wir also von einem schuldhaften Ursprung reden müssen, so haben Krankheiten doch oft einen positiven Sinn im menschlichen Leben, auch im Leben der Gläubigen. Manchmal verfolgt Gott mit der Krankheit ein bestimmtes Ziel – mag es uns auch lange Zeit verborgen sein. Wenn wir einmal krank werden und nicht wissen, warum – Gott weiß es! Krankheit soll im Leben des Christen nicht zuerst ein Störfaktor sein, der unseren Terminkalender durcheinanderbringt. Es kann sein, daß Gott uns auf diese Weise Gelegenheit geben will, Zeit zur Gemeinschaft mit ihm zu haben. Daß unsere Arbeit wichtig ist, weiß Gott, und doch will er, daß wir Zeit für ihn haben. Jesus Christus setzt die Rangordnung der Werte, und oft hilft uns erst eine Krankheit dazu, Geduld zu lernen und uns in der Gelassenheit und Sorglosigkeit zu üben, von der Jesus in der Bergpredigt Matth. 6,31–33 gesprochen hat: »Ihr sollt euch nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen oder was werden wir trinken oder womit werden wir uns kleiden? . . . Euer himmlischer Vater weiß, daß ihr all dieser Dinge bedürft. Sucht vielmehr zuerst sein Reich und seine Gerechtigkeit! Dann werden euch alle diese Dinge hinzugegeben werden.« Dem

bekannten Dichter der Romantik Novalis (Friedrich von Hardenberg; 1772-1801)[26] wird der Satz zugeschrieben: »Krankheiten, besonders langwierige, sind Lehrjahre der Lebenskunst und der Gemütsbildung.« Für manchen Christen ist die Zeit einer längeren Krankheit die Vorbereitung für neue Aufgaben geworden, die Gott für ihn bereithielt. Vielfach haben sich Christen im Rückblick auf eine durchstandene Leidenszeit etwa so geäußert: »Ich möchte diese Zeit des Krankseins in meinem Leben nicht missen.«

Schließlich sollten wir nicht vergessen, daß Leiden und Gar-nichts-tun-Können auch ein Auftrag Gottes sein kann. Für viele Menschen sind langdauernde Krankheiten und lebenslängliche Behinderungen zur Schule des Gebets und der Fürbitte geworden. Es kann sein, daß die Art, wie ein Christ sein Leiden bewältigt, zu einem wirksameren Zeugnis für seine Umwelt wird, als eine spontane Heilung, in der Gott ihn von seinem Leiden befreien könnte. »Man kann krank sein und doch anderen zum Segen werden.«[27]

In unserer Generation wird von verschiedenen christlichen Gruppen der Ruf nach Heilung in unbiblischer Weise in den Vordergrund gerückt. Hier wird man einmal kritisch nach den Motiven fragen müssen. Ist die Betonung körperlicher Heilung als Folge rechter Evangeliumsverkündigung und rechten Glaubens nur aus der Sehnsucht nach vermehrter geistlicher Vollmacht geboren? Oder entspringt die enge Verknüpfung von Glaube und leiblichem Wohlergehen anderen als biblischen Motiven, nämlich einer grundsätzlichen Ablehnung von Krankheit und Tod? Wir beobachten doch, daß breite Schichten der Industriegesellschaft zunehmend unwillig und unfähig werden, Leiden anzunehmen und zu verarbeiten. »Unsere Leidensfähigkeit nimmt ab, je mehr Betäubungsmittel wir dagegen entwickeln.«[28] Ulrich Eibach hat in seiner Untersuchung »Der verdrängte

Tod« festgestellt: »Schmerz- und Leidensfreiheit sind hohe Ideale der Leistungsgesellschaft, denn Schmerz und Leid stören den reibungslosen Ablauf gesellschaftlichen Funktionierens und mindern den persönlichen Erfolg und Genuß. Das Ziel, dem die gesellschaftliche Entwicklung zusteuert, ist die Arbeits- und Genußfähigkeit.«[29] Als Christen sollten wir solche Entwicklungen aufmerksam und kritisch beobachten, um ihnen nicht unbemerkt selber zu verfallen. Für die Bibel sind Gesundheit und Wohlergehen, Arbeits- und Genußfähigkeit nicht höchste Werte. Dem Leiden um jeden Preis auszuweichen, ist kein erstrebenswertes Ziel. Die Bibel macht deutlich, daß der Weg der Gemeinde Jesu in der Endzeit durch Leiden führen wird. Darum sollten wir uns als Glaubende darauf einstellen, leidensfähiger zu werden. Nur wer in Tagen der Krankheit bereit ist, das Leiden aus Gottes Hand anzunehmen, darf auch getrost um Heilung beten.

Heilungen erwarten

Wir versuchen, die Frage von Krankheit und Heilung im Horizont biblischer Aussagen zu überdenken. Damit setzen wir uns bewußt Grenzen: An dieser Stelle können wir nicht der Frage nach einer genauen Definition von Krankheit und Gesundheit nachgehen.[30] Es gibt sachgerechte Hinweise, daß die Grenze zwischen beiden oft fließend ist.[31] Wir können auch nicht auf den Vorwurf eingehen, den A. Maeder erhoben hat, »daß die heutige Medizin den Menschen zwar gesund, aber nicht heil mache«.[32] Wir müssen uns vielmehr fragen, ob nicht in weiten Kreisen der Kirchen, Freikirchen und Gemeinschaften die Erwartungen im Blick auf Heilung durch Gebet und Glauben bei körperlichen und seelischen

Erkrankungen viel zu gering sind. Sind im Raum der Christusgemeinde nicht Gaben vernachlässigt worden und Möglichkeiten ungenützt geblieben, die Gelegenheiten zur Verherrlichung Gottes gewesen wären?[33]

Jesus hat seinen Jüngern bei der ersten Aussendung den Auftrag gegeben: »Predigt: Das Reich der Himmel ist genaht! Heilt Kranke!« (Matth. 10,7–8) – Verkündigung des Evangeliums und Dienst zur Heilung. Und er hat nach seiner Auferstehung diesen Auftrag auf seine ganze Gemeinde für alle kommenden Zeiten ausgedehnt: »Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium ... Folgende Zeichen werden die Gläubiggewordenen begleiten: ... Kranken werden sie die Hände auflegen, und sie werden genesen« (Mark. 16,15.17.18). Dieser Auftrag wurde vom auferstandenen Herrn den Jüngern für seine Gemeinde gegeben und ist nie widerrufen worden. Er gilt auch heute noch. Christus spricht deutlich von Heilungen als »Zeichen«. Es handelt sich um vereinzelte Begleiterscheinungen der Verkündigung. Sie geschehen nicht zu jeder Zeit und an jedem Ort; sie sollen nie im Gewand des Sensationellen einhergehen. »Jesus lehnt machtvolle Demonstrationen ab, die seine göttliche Sendung beweisen sollen«. Heilungswunder sind Zeichen – »Vorschein und Verheißung der kommenden universalen Erlösung«.[34] Und doch entdecken wir auf dem Weg der Gemeinde des Jesus Christus immer wieder Gottes wunderbares Eingreifen in Krankheitsnot als Antwort auf Gebet. Es gibt eine Reihe glaubwürdig bezeugter Heilungen.[35] Ich habe in der Praxis des Gemeindedienstes mehrfach Heilungen seelisch und körperlich Kranker miterlebt, bei denen Ärzte an der Grenze ihrer medikamentösen oder operativen Möglichkeiten standen. Im August 1975 habe ich Missionare in Brasilien besucht, die kurz zuvor auf einem Treffen die besondere Hilfe Gottes erfahren hatten. Sie

haben darüber berichtet: »Im Anschluß an jedes Bibelstudium vereinigten wir uns zum Gebet. Dabei kam es am Sonntagmorgen zu einem besonderen Erlebnis. Einer der Teilnehmer war schon länger krank und befand sich fast dauernd in ärztlicher Behandlung. Während des Gebetes wurde es ihm klar, um ein besonderes Gebet um seinetwillen zu bitten. Wir spürten, daß wir dieser Bitte entsprechen sollten. Drei Brüder legten ihm die Hände auf und beteten für ihn zum Herrn. Alle Teilnehmer empfanden die Gegenwart Jesu und waren sichtlich bewegt. Gott erhörte das Gebet, und unser Bruder wurde geheilt. Ihm, unseren Herrn, sei dafür die Ehre!«[36]

Solches Erleben gehört nicht zum Alltäglichen der Gemeindepraxis und der Missionsarbeit. Wir können daraus keine verallgemeinernden Schlußfolgerungen ziehen. Wir dürfen solche Erfahrungen auch nicht unbedacht weitergeben, da der Blick des Christen auf Jesus Christus gerichtet bleiben soll, aber nicht auf die körperliche Heilung fixiert werden darf. Darum sollte man das Wort von Paul Tournier sorgfältig bedenken: »Es gibt göttliche Heilungen; es gibt Wunderheilungen; es gibt Gebets- und Glaubensheilungen. Die Menschen, welche diese Erfahrung machten oder als Zeuge dabei waren, müssen davon sprechen, zum Ruhme Gottes und um die Hoffnung der Kranken zu stärken. Aber bei solchen Zeugnissen überschreitet man die Wahrheitsgrenze schnell; man verallgemeinert, wie wenn Gott alle heilen würde, die ihn anrufen; man erweckt bei all denen ein Schuldgefühl, die Hilfe bei der Schulmedizin suchen oder Medikamente einnehmen – wie wenn das alles nicht auch Geschenke Gottes wären.«[37]

Gott hat in zweifacher Weise dafür gesorgt, daß der Heilungsauftrag der Gemeinde verwirklicht werden kann. Jesus Christus gibt durch den Heiligen Geist den Gliedern sei-

ner Gemeinde eine geistliche Dienstbefähigung. Paulus zählt in Römer 12 und 1. Korinther 12 eine Reihe von »Gnadengaben« (griech. Charisma) auf.[38] Eine »Gnadengabe« ist eine bestimmte Begabung und Funktion eines einzelnen Christen innerhalb der Gemeinde. In 1. Kor. 12,9 spricht der Apostel davon, daß Christus einzelnen Gliedern »Gaben der Heilung« anvertraut. Die Pluralform, in der Paulus spricht (im Gegensatz zur »Weisheitsrede«, »Erkenntnisrede« und »Glauben«, von denen er in der Einzahl spricht), deutet wohl nicht nur auf die Möglichkeit zahlreicher Heilungen hin, sondern auch darauf, daß sich diese Gabe in mehrfacher Form wirksam erweisen kann: als heilende Berührung, als heilendes Gebet und als heilendes Wort. In jedem Fall handelt es sich darum, daß Gott einzelne Christen in seinem Dienst gebraucht, um durch die Wirkung seines Geistes kranke Menschen in den Einflußbereich seiner heilenden Kraft zu bringen.

Der zweite Weg, auf dem die Gemeinde den Heilungsauftrag erfüllen kann, wird uns in Jakobus 5,13-18 gewiesen:

»Leidet jemand unter euch, der bete! Ist jemand guten Muts, der singe Psalmen. Ist jemand unter euch krank, so rufe er die Ältesten der Gemeinde zu sich, die sollen über ihm beten und ihn im Namen des Herrn mit Öl salben. Und das Gebet des Glaubens wird den Kranken retten, und der Herr wird ihn aufrichten; und wenn er Sünden getan hat, werden sie ihm vergeben. So bekennet nun einander die Sünden und betet füreinander, damit ihr gesund werdet! Viel vermag das Gebet eines Gerechten, wenn es wirksam gemacht wird. Elia war ein Mensch von gleicher Art wie wir; und er betete inständig, daß es nicht regnen sollte, und es regnete nicht auf Erden drei Jahre und sechs Monate. Und er betete noch einmal, da gab der Himmel Regen und die Erde ließ ihre Frucht hervorwachsen.«

Der Apostel schreibt ein richtungweisendes Wort für Christen, wie sie sich in Zeiten der Krankheit und körperlicher Leiden verhalten sollen. Der Auftrag an die Ältesten einer Gemeinde zu heilendem Dienst muß dabei unter vierfachem Aspekt gesehen werden.[39] Krankheit und Gebet um Heilung sind ein vierfacher Anruf Gottes an den leidenden Menschen.

Zunächst wird vom persönlichen Gebet des Leidenden gesprochen: »Leidet jemand unter euch, der bete!« Wer erkrankt ist, soll zu allererst selber beten, bevor er andere Christen um ihre Fürbitte angeht. In diesem Gebet ist die Selbstprüfung mit Sicherheit eingeschlossen: die Frage, welche Absicht Gott wohl haben mag, wenn er uns gerade zu diesem Zeitpunkt eine Krankheit auferlegt. Zeiten der Krankheit sollen für uns zu einer Zeit des Gebets werden, das uns näher zum Herrn bringt; zu einer Zeit, in der wir Christus besser kennenlernen. Das Gebet des Kranken wird kein Monolog sein, in dem er Gott seine Wünsche vorträgt. Gott wird auf das Bitten und Fragen eines Christen antworten und ihm durch seinen Geist innere Weisung geben, ob er für sich um baldige Genesung beten soll. Wird ihm diese Zuversicht geschenkt, darf er bitten: »Herr, wenn du willst, kannst du mich heilen« (vgl. Mark. 1,40–42).

Der nachfolgende Satz in Jak. 5,13 »Ist jemand guten Muts, der singe Psalmen« könnte darauf hindeuten, daß Gott auf das schlichte Gebet eines einzelnen Christen um Heilung für sich geantwortet hat und ein solcher Mensch Gott dafür auch von Herzen danken sollte.

In unserem Abschnitt fällt das Stichwort von der »Gemeinde«. Wir wissen, daß Jesus nicht nur vom Gebet des einzelnen, sondern auch vom gemeinsamen Beten der Glaubenden gesprochen hat (Matth. 18,19–20). Ehe ein Kranker die Ältesten der Gemeinde zu sich kommen läßt,

sollte er zunächst die Gemeindeglieder zur Fürbitte aufrufen. Es mag sehr menschlich gedacht erscheinen: Aber würden wir nicht mehr Heilungen durch Gottes unmittelbares Eingreifen erfahren und würde auf der ärztlichen und pflegerischen Tätigkeit einzelner Christen nicht mehr Segen liegen, wenn in den verschiedenen christlichen Kreisen intensivere Fürbitte für die Kranken geleistet und ernsthaft für ihre Heilung gebetet würde? Natürlich kann nur dann ein Gemeindeglied die Gemeinde zur Fürbitte aufrufen, wenn es selber in einem ungebrochenen Verhältnis zur Gemeinde steht, sich nicht nur als »Randsiedler« je und dann einmal im Gottesdienst sehen läßt, sondern engagiert mit der Gemeinde lebt. In dieser Hinsicht kann eine Krankheitszeit eine Gelegenheit Gottes für einen Menschen sein, daß er sein Verhältnis zur Gemeinde der Gläubigen am Ort, wo er lebt, überprüft und in Ordnung bringt.

Scheint es so, daß Gott auf das persönliche Gebet des Kranken und auf die Fürbitte der Gemeinde nicht antwortet und der Zustand des Kranken sich nicht ändert, dann soll der Kranke den Dienst der Ältesten in Anspruch nehmen. Der Apostel zeigt in unserem Textabschnitt eine Verhaltensweise auf, die für ihn selbstverständlich war: »Ist jemand unter euch krank, so rufe er die Ältesten der Gemeinde zu sich.« In dieser Anweisung ist nicht im Geringsten die Ablehnung medizinischer Hilfe enthalten, vielmehr wird auf eine Möglichkeit hingewiesen, dort, wo alle ärztliche Kunst versagt. In Jak. 5,14 u. 15 stehen im griechischen Text zwei verschiedene Worte für »kranksein«, die doch beide darauf hinweisen, daß es sich um einen Kranken handelt, der sich im Zustand akuter körperlicher Schwäche befindet, der hoffnungslos krank ist, dem menschlich gesehen nur noch das Sterben bleibt.[40] Jakobus setzt voraus, daß der Kranke nicht erst darauf hingewiesen werden muß,

sondern diese Hilfe von sich aus in Anspruch nimmt.

Die Gemeindeältesten sind Christen, die im Laufe der Nachfolge Erfahrung und Stetigkeit im Glauben gewonnen haben, vom Vertrauen der Gemeindeglieder getragen werden und denen die Leitung der Gemeinde anvertraut wurde. Auf das Gebet der Ältesten, verbunden mit einem klärenden, seelsorgerlichen Gespräch, in dem auch Sünden bekannt werden können und Vergebung zugesprochen wird, wird Gott mit heilenden Kräften antworten. Das Gespräch mit den Ältesten der Gemeinde, veranlaßt durch eine Krankheit, kann dazu dienen, daß Bereiche unseres Lebens, die bisher noch nicht unter der Kontrolle des Heiligen Geistes standen, in die Hand Jesu gegeben werden. Auf diese Weise kann eine Krankheit zu vermehrter Heiligung des Lebens führen.[41]

Das Gebet der Ältesten, das möglicherweise auch unter Handauflegen vollzogen wird, soll aber nach den Worten des Jakobusbriefes auch von der Ölsalbung begleitet sein. An dieser Stelle setzt der Apostel bei seinen Lesern die Kenntnis dessen voraus, was die Salbung mit Öl im Alten Testament verdeutlichte. Dafür gibt es einige Beispiele. Jakob nahm den Stein, auf dem er gelegen hatte, als er den Himmel im Traum offen sah, und salbte ihn mit Öl und sagte: »Wird Gott mit mir sein . . . so soll der Herr mein Gott sein. Und dieser Stein, den ich aufgerichtet habe zu einem Steinmal, soll ein Gotteshaus werden; und von allem, was du mir gibst, will ich dir den Zehnten geben« (1.Mose 28,20-22).

In 2.Mose 40 wird berichtet, daß der Altar und alle Geräte der Stiftshütte mit Öl gesalbt wurden, weil sie ausschließlich dem Dienst für Gott zur Verfügung standen.

Ebenso wird im Alten Testament von der Salbung mit Öl bei Priestern, Königen und Propheten gesprochen, weil ihr

Leben ganz im Dienst für Gott in Anspruch genommen wird. Diese Bedeutung der Salbung liegt sicher unserem Wort zugrunde. In der Salbung mit Öl kommt zum Ausdruck, was P. G. Johanssen treffend formuliert: »Wenn Christus dem Kranken Gesundheit schenkt, dann nicht dazu, daß man sein Leben nach eigenem Gutdünken gestaltet und genießt, sondern damit es mit Leib und Seele ihm zur Verfügung und bewußt und dankbar in seinen Dienst gestellt wird.[42]

Aus der Erweckungsbewegung in Indonesien gibt es einen Bericht, der die geistliche Zielsetzung der Heilung verdeutlicht: »Während des Gesprächs mit einer Mitarbeiterin, einer schlichten Frau, die offensichtlich die Gabe des Heilens und Helfens empfangen hat, überraschte mich die Art, wie sie für die Kranken betete. Sie betete z.B.: ›Herr Jesus, heile diese blinden Augen, daß dieser Mann allein den Weg zur Kirche findet!‹ Oder sie betete: ›Herr Jesus, gib dieser Frau das Gehör zurück, damit sie auf dein Wort hören kann!‹ Ich fragte sie: ›Wer hat dich gelehrt, daß physische Heilung immer ein geistliches Ziel hat?‹ Sie antwortete schlicht: ›Der Herr Jesus!‹[43]«

Es besteht kein Zweifel, daß die Christen, an die der Jakobusbrief zunächst gerichtet war, mit der Symbolsprache des Alten Testaments vertraut waren. Darum brauchte der Apostel ihnen und den Gemeindeältesten die geistliche Bedeutung der Ölsalbung nicht ausführlich zu erläutern. Für sie war die Salbung »geistliche Zeichensprache«, Ausdruck einer inneren Bereitschaft, nicht aber eine magische Handlung, die lediglich auf Geheiß des Apostels unverstanden vollzogen wurde. Hier wurde nicht gehandelt, ohne daß die geistliche Zielsetzung geklärt war. Das ist sicher wichtig für unsere Praxis heute. Wir finden im Neuen Testament mehrfach Hinweise, daß Leben in der Nachfolge nicht in der

Übernahme unverstandener Glaubenswahrheiten besteht (vgl. Matth. 16,5–12; Luk. 12,41; Joh. 13,12; Apg. 8,30.34); gedankenlose Nachahmung von Lebensformen und Verhaltensweisen der ersten Christen darf nicht mit echtem Glaubensgehorsam verwechselt werden. Heute besteht vielleicht in manchen Kreisen die Gefahr, in einem falsch verstandenen »Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes« die Salbung mit Öl an einem Kranken auszuführen (ihm Öl auf seine Stirn zu streichen), ohne darüber biblisch begründete Auskunft geben zu können. Auf diese Weise würde die Salbung den Charakter einer magischen Handlung gewinnen. Besteht keine ausreichende Möglichkeit, mit dem Kranken über den biblischen Hintergrund der Salbung und ihre Bedeutung zu sprechen, sollte die Salbung mit Öl wohl besser unterbleiben. Entscheidend ist das Gebet für den Kranken, weshalb der Apostel betont: »Das Gebet des Glaubens wird den Kranken retten . . . Viel vermag die Bitte eines Gerechten in ihrer Wirkung.«

Gott hat den Gliedern der Gemeinde Jesu Christi in allen Jahrhunderten Gaben geschenkt. Während die Gaben der Heilung offensichtlich in missionarischen Durchbruchssituationen vermehrt in Erscheinung treten, gehört das Gebet der Ältesten zur Genesung der Kranken in den Raum der Gemeinde. Das setzt allerdings sachgemäße biblische Information durch die Verkündigung, lebendige Gemeinde und den Gehorsam des Kranken gegenüber dem Wort Gottes voraus. Wenn immer wieder einzelne Christen zu organisierten »Heilungsversammlungen« gehen, um dort Hilfe zu suchen, dann entspricht diese Verhaltensweise nicht dem Neuen Testament, signalisiert aber zumeist einen Mangel in den Gemeinden der Glaubenden.

Die wirksamste Korrektur für falsches Verhalten einzelner Christen im Blick auf Glaubensheilungen besteht darin,

daß in den Gemeinden der Gläubigen Glaubensgehorsam praktiziert und vermehrt um Heilung der Kranken gebetet wird. Dabei gehört zu »aller Kühnheit des Glaubens auch die demütige Bescheidung, mit welcher der Glaubende den Herrn für sein Helfen nicht Ziel, Zeit, Maß oder Grenze setzt, sondern bereit ist, auch wenn es zum Sterben geht, ihm zu vertrauen.«[44]

Wir sollten erkennen, daß dem Heilungsauftrag der Gemeinde in unserer Zeit weite Möglichkeiten gegeben sind. E. Hurwitz schreibt: »Hinter jeder erfolgreich bekämpften Seuche tauchen neue medizinische Probleme auf, neue Krankheiten werden sichtbar, können sich nun erst recht ausbreiten und zu einer Geißel der Menschheit werden: heute sind es vor allem chronische, unheilbare, auch psychische Krankheiten, welche uns vor neue, schwierige Aufgaben stellen.«[45] Lebendige Gemeinden sollten mehr denn je zuvor bereit sein, nach dem Wort des Herrn zu handeln und Heilungen von Gott zu erwarten.



Anmerkungen

[1] Flugblatt »Kann ich durch die Christliche Wissenschaft geheilt werden?« o. J.; a. a. O. ein Auszug aus dem Buch von Irving C. Tomlinson »Twelve Years with Mary Baker Eddy«: »Was auf die Anwesenden den größten Eindruck machte, war die außerordentliche Einfachheit, wie Mrs. Eddy heilte. Sie verstand das göttliche Prinzip des Heilens so klar, daß oft nur eine einzige Wahrheitserklärung nötig war, um die gewünschten Ergebnisse herbeizuführen.«

[2] Informationsblatt der Aktion frohe Botschaft. Hamburg, November 1975

[3] »Göttliches Licht und Erweckung« 3. Jg. Nr. 9, Berlin 1971, S. 33

[4] Don Basham, Ihr werdet Kraft empfangen, Erzhausen 1974, S. 25: »Bekehrung ist eine Erfahrung, und die Taufe im Heiligen Geist ist ein zweites, nachfolgendes Erlebnis.« S. 37: »Das zentrale Erlebnis der Taufe im Heiligen Geist ist das Phänomen, welches man Glossolalie oder Sprechen in anderen Zungen nennt.«

Merlin Carothers, Ich suche stets das Abenteuer, Schorndorf, 2. Aufl. 1974, S. 30: »Ich bete immer in Zungen, seitdem ich die Taufe im Heiligen Geist empfangen habe.«

[5] Dennis and Rita Bennett, The Holy Spirit and You, London 1971, S. 114.121 f: »Wir sind nicht berechtigt, die Bitte um Heilung mit dem Nachsatz – ›wenn du es willst‹ – abzuschwächen. Gott zeigt uns deutlich in seinem Wort, daß es immer sein Wille ist, den Kranken zu heilen . . . Überall, wo der Heilige Geist am Wirken ist, werden Heilungen geschehen. Gott wird nicht durch die Krankheit seiner Kinder verherrlicht . . . Die Bibel verspricht dem Gläubigen gute Gesundheit. Aus verschiedenen Gründen werden Gläubige manchmal krank. Die Verheißung lautet: Wenn wir krank werden, wird Gott uns heilen . . . Dem Volk Gottes wird ein langes Leben verheißen, und unser Heimgehen braucht nicht durch Krankheit und Schmerzen zu geschehen.«

[6] M. Carothers, a. a. O. S. 67: (Wiedergabe eines Gespräches

mit Gott) »Was möchtest du, daß ich dir tun soll? Heile mich, Herr. – Soll ich dich heilen oder die Symptome wegnehmen? – Ist das nicht das gleiche, Herr? – Nein. – Gut, Herr, dann heile mich, und ich werde den Symptomen keinerlei Beachtung mehr schenken.«

[7] In diesen Zusammenhang gehört auch der Hinweis auf die »Menge von Kranken: Lahmen, Blinden und Schwindsüchtigen« am Teich Bethesda (Joh. 5, 2-3), ebenso das Wort Jesu Luk. 4, 27: »Viele Aussätzige gab es in Israel zur Zeit des Propheten Elisa, und doch wurde kein einziger von ihnen gereinigt, sondern nur der Syrer Naeman.«

[8] 2. Mose 21, 18-19 Zürcher Übers.: »Wenn Männer miteinander streiten und einer schlägt dem andern mit einem Stein oder mit der Faust, so daß er zwar nicht stirbt, aber doch bettlägerig wird, so soll der Täter straflos bleiben, wenn jener wieder aufkommt und an seinem Stocke draußen umhergehen kann; nur soll er ihm vergüten, was er versäumt hat und den Arzt bezahlen.«

[9] Die Apokryphen des AT stammen aus dem späteren Judentum vorchristlicher Zeit, waren vom Gebrauch im jüdischen Gottesdienst ausgeschlossen, geben aber wertvolle Aufschlüsse über jüdisches Denken und jüdische Frömmigkeit. Das Buch Sirach wurde etwa 200 v. Chr. abgefaßt und etwa 190-170 v. Chr. von Jesus, dem Enkel des Sirach, aus dem Hebräischen ins Griechische übersetzt.

Vgl. F. Rienecker, Lexikon zur Bibel, Wuppertal 1960, Sp. 91 ff; John Bright, Geschichte Israels, Düsseldorf 1966, S. 461.468 f.

[10] Arthur Jores: Der Mensch und seine Krankheit, Stuttgart, 4.Aufl. 1970, S. 61: »Die Vorstellung, daß Krankheit Folge der Sünde sei, bleibt trotz der eindeutigen Hinweise des Neuen Testaments, daß es nicht immer so zu sein braucht, durch das ganze Mittelalter lebendig. Das Krankenhaus des Mittelalters, uns noch in Frankreich überliefert, hatte an der Pforte den Beichtstuhl und traf eine Anordnung der Krankenbetten um den Altar.«

[11] a.a.O. S. 165

[12] Heilungsberichte im Matthäus-Evangelium: 4,23-24; 8,2-3; 8,5-13; 8, 14-15; 8,16; 9,2-7; 9,20-22; 9,27-30; 9,32-33;

12,9-13; 12,15; 12,22; 14,14; 14,35-36; 15,21-28; 15,31-32; 17,14-18; 19,2; 20,29-34; 21,14.

[13] Im Bericht Mark.1,34 fehlt die Angabe »durchs Wort«, die wir bei Matthäus 8,16 finden. Die Parallele Luk. 4,40 ergänzt: »Er aber legte einem jeden von ihnen die Hände auf und heilte sie«.

[14] Zur Bedeutung der Handauflegung vgl. F. Laubach, Der Brief an die Hebräer, Wuppertaler Studienbibel, 3. Aufl. Wuppertal 1975, S. 117f und Laubach-Schütz, Hand/Handauflegung. Theol.Begr.Lexikon zum NT, Wuppertal 1969, Bd.2, S.628 ff; außerdem Gerh. Kuhlmann, ... und legten die Hände auf sie, Marburg, 1972, S. 20f.

[15] In diesem Zusammenhang sei auch auf die Heilungswunder durch den Schatten des Petrus und die Schweißtücher des Paulus verwiesen, die Apostelg.5, 15-16 und 19, 11-12 berichtet werden.

[16] Die Ausweitung von Verkündigung und Heilung über die Grenzen Israels hinaus ist sicher ein Aspekt der Verheißung für die Glaubenden, die Jesus in den Abschiedsreden Joh. 14,12 gibt: »Wer an mich glaubt, wird die Werke, die ich tue, auch vollbringen, ja er wird noch größere als diese vollbringen.«

[17] Zur Frage der Vollmacht wird auf den Aufsatz verwiesen von Theo Sorg, Geistliche Vollmacht in der Verkündigung, in Theologische Beiträge, 5 Jg. Heft 2, Wuppertal 1974, S. 49 ff.

[18] Heilungsberichte in der Apostelgeschichte: 3, 1-8; 5,15-16; 8,7; 9,32-34; 14,8-9; 19,12; 28,8-9.
Vielleicht könnte man noch das Gebet der Gemeinde um Heilungen Apg.4,30 hinzurechnen und die Totenauferweckung durch Petrus Apg.9,36-41 und durch Paulus Apg.20,9-12.

[19] Der Hinweis auf die tödliche Wunde an einem der Köpfe des Tieres, die geheilt wurde (Offb.13,3 und 12), ist prophetische Bildrede und gehört nicht in den Zusammenhang unseres Themas.

[20] Zur Auslegung von 1.Kor.11,30 vgl. Karl Heim, Die Gemeinde des Auferstandenen, München 1949, S. 172 und Werner de Boor, Der erste Brief des Paulus an die Korinther, Wuppertaler Studienbibel, Wuppertal 1968, S. 195 f.

[21] Zu 2.Kor.12,7-10 vgl. Theophil Spörri, Alles im Dienste Christi, Studien über den 2.Korintherbrief, Zürich 1945, S. 124 und W.de Boor, 2. Korintherbrief, Wuppertal 1972, S. 234.

[22] Jak.5,14 wird nicht ausdrücklich von Handauflegung gesprochen, jedoch der griech. Text proseuxasthosan ep auton »sie sollen über ihm beten« läßt vermuten, daß dem Kranken beim Gebet die Hände aufgelegt wurden.

[23] Auf den Zusammenhang zwischen Krankheit und Sünde, wie er sich in den Psalmen zeigt, weist unter den Stichworten »Psychosomatische Krankheiten« und »Depressionen« Jay E. Adams in seinem Buch »Befreiende Seelsorge« hin, Gießen 1972, S. 99 ff.

[24] Paul Tournier, Echtes und falsches Schuldgefühl, Bern, 2. Aufl. o.J., S. 29f

[25] Zitiert in der Zeitschrift »Der Gärtner«, 65,Jg.Nr. 36, Witten, 7.9.1958, S. 709

[26] Friedrich von Hardenberg, 1772-1801; besonders bekanntgeworden sind seine geistlichen Lieder: »Wenn ich Ihn nur habe, wenn Er mein nur ist« und »Was wär ich ohne Dich gewesen, *was würd ich ohne Dich, Herr, sein?«*

[27] An dieser Stelle verweisen wir auf die Sendung des Evangeliums-Rundfunks Wetzlar vom 18.2.1976 »Oase der Zuflucht: Bethel bei Bielefeld« von Dr. Reinhard Samoray.
Zitate aus dem Mansukript, S. 6 ff:
»Die ungelöste Frage nach dem Rätsel des Leides und der Lebensführung unserer Kranken weist uns hin auf Gott.«
»Gott redet durch das Elend zu uns Menschen. Weithin sind durch das Leid die Angehörigen gesegnet worden. Manche Mutter und mancher Vater haben zu beten angefangen, weil sie ein krankes Kind ihr Eigen nannten. Wie mancher Besucher Bethels hat in Bethel zum ersten Mal das Danken gelernt. Gerade die Elendsten unserer Kranken waren die wirksamen Prediger Bethels. Durch sie lernten manche Menschen für ihren gesunden Körper und gesunden Geist Gott zu danken.«
»Darum hat Vater Bodelschwingh auch zu den Kandidaten der Theologie mit dem Blick auf die Kranken gesagt: Das sind eure Professoren, die euch die Kunst der Liebe lehren. Weil im Dienst an den Elendesten alles Selbstvertrauen notwendig zerbricht, weil Pfleger und Seelsorger stets auf die Grenzen ihres Dienstes stoßen, ist der Dienst am Elend mit Recht die Hochschule der Liebe genannt.« »Der Blick des Helfers und Seelsorgers wird auf Gott gelenkt der auch dann noch helfen kann,

wenn wir Menschen nicht mehr die Möglichkeit des Wirkens sehen. Alles Elend ist aber letztlich auch ein Rufen Gottes zum Dienst. Es gilt das Seufzen der Kreatur zu hören, mitzuleiden, mitzutragen, mitzusterben und mitzuglauben mit den Kranken.«

[28] Emanuel Hurwitz, »Vom Umgang mit dem Leiden«, Neue Zürcher Zeitung, Nr. 73, 27./28.3.1976, S. 35

[29] Ulrich Eibach, Der verdrängte Tod, in »Theologische Beiträge«, 6.Jg. Nr. 4, Wuppertal, 1975, S. 139 ff

[30] Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) hat Gesundheit als »körperliches, seelisches und soziales Wohlbefinden« definiert. Wesentlich vertieft bezeichnet Arthur Jores Gesundheit als das »Gefühl des Glückes, das dem Menschen dann zuteil wird, wenn er in Übereinstimmung steht mit dem Lebensgeschehen . . . Wenn es ihm glückt, sein Menschsein zu verwirklichen«; in »Der Mensch und seine Krankheit«, Stuttgart, 1970[4], S. 176; ebenda S. 166: »Gesund ist derjenige Organismus, der über alle seine Möglichkeiten zur Selbstentfaltung verfügen kann, krank derjenige, der diese Möglichkeiten nicht zur vollen Verfügung hat.

[31] Joachim Bodamer, Der Mensch ohne Ich, Basel/Freiburg, 1959[2], S. 55 f

[32] Zitiert bei A. Jores, a.a.O., S. 168

[33] Diese Frage wird eindrücklich gestellt von Heinz Doebert, Das Charisma der Krankenheilung, Hamburg 1960 und George Bennett, Das Wunder von Crowhurst, Wuppertal 1972

[34] O. Hofius, Art. Wunder, Theol. Begriffslexikon zum NT, Wuppertal 1971, Bd II/2, S. 1450; a.a.O. S. 1449: »Jesus enthüllt die Zeichenforderung als Ausflucht und Unbußfertigkeit. Wer dem in ihm ergehenden letzten Wort Gottes nicht glaubt, den veranlassen auch Wunder nicht zur Umkehr«.

[35] Hier verweisen wir auf Paul Gerhard Johanssen, Glaubensheilungen in den jungen Kirchen, Bad Salzuflen, 1964 und Hans Mallau, Wenn du glauben könntest, Wuppertal 1975.

[36] Vgl. Missionsbote der Allianz-Mission-Barmen, 84.Jhg. Nr. 4, Sept./Okt. 1975, S. 70 f

[37] Paul Tournier, a.a.O., S. 29

[38] Wir verweisen auf die ausführliche Untersuchung des neute-

stamentlichen Begriffes der »Gnadengaben« bei Ulrich Brockhaus, Charisma und Amt, Wuppertal 1972, besonders S. 128 ff, S. 139 ff, S. 189 ff.

[39] Vgl. Ernst Schrupp, Der Ruf nach Heilung, in »Die Botschaft«, 96. Jhg. Wuppertal 1955, S. 275 ff, S. 301 ff.

[40] Vgl. Gustav Stählin, Theologisches Wörterbuch zum NT, Bd 1, Stuttgart 1933, S. 489 ff und Walter Bauer, Wörterbuch zum NT, Berlin 1963[5], Sp. 794

[41] Gerhard Kuhlmann, a.a.O. S. 22:
»Beachtet aber sollte unbedingt werden, daß die Handauflegung immer in Verbindung mit einer Gemeinde geübt wird und nicht von irgendwelchen Einzelgängern und herumreisenden Wunderheilern. Wir müssen die ablehnen, die ohne Verbindung mit *einer sichtbaren* Ortsgemeinde die Hände auflegen. Nur so ist eine saubere seelsorgerliche Vorbereitung möglich und jede Täuschung über den wahren inneren Zustand weitgehend ausgeschaltet. Die Brüder einer Gemeinde kennen die einzelnen Glieder viel besser und können sich ergänzen in der rechten Beurteilung der Person, die die Handauflegung wünscht.«

[42] P.G. Johanssen, a.a.O. S. 10

[43] D. Scheunemann, Erweckung in Indonesien, in das »Feste Prophetische Wort«, Gladbeck 1969, S. 234

[44] P.G. Johannssen, a.a.O., S. 9; vgl. S. 29: »John Sungs Glaube, der durch wunderbare Heilungen in seinem seelsorgerlichen Mühen um die Kranken gesegnet wurde, bewährt seine Echtheit auch darin, daß er bereit war, Enttäuschungen zuzugeben und hinzunehmen in demütiger Bereitschaft, die Entscheidung in allem dem Herrn anheimzustellen und ihm allein die Ehre zu geben.«

[45] E. Hurwitz, »Vom Umgang mit dem Leiden«, a.a.O., S. 35



R. Brockhaus Taschenbuch Band 1057

Krankheit und Heilung in biblischer Sicht

Die Frage nach der Krankenheilung durch Gebet und Glauben hat in der Gegenwart neu an Aktualität gewonnen.
Fritz Laubach befragt die Bibel nach ihren Aussagen über die Ursachen, den möglichen Sinn und die Überwindung von Krankheiten. Er stellt die biblischen Berichte über Krankenheilungen zusammen und fragt, welche Folgerungen sich daraus für unsere Zeit ergeben.
Ein wichtiger Beitrag, der Anhängern wie Kritikern der Charismatischen Bewegung von der Heiligen Schrift her Fragen stellt, die der Klärung dienen.

ISBN 3-417-00615-5 (R. Brockhaus Verlag)
ISBN 3-87114-111-9 (Bundes-Verlag)